

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverlagsleitung:  
Berlin SW 61  
Hordstraße 71 Fernruf F. 6. 4406

Nummer 48

Berlin, Donnerstag, den 24. Gildhart (Oktober) 1935

Blut und Boden

52. Jahrgang

### Aus dem Inhalt:

Sicherung und Nachwuchs des deutschen Gemüsebaues — Unser Bau — Tagung des Reichsbeirates Gartenbau — Bekannmachung des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbandes Baden — Anordnung Nr. 4 des Garten- und Weinbauverbands Bayern — Die Mindestpreise für Johannisbeersträucher — Preise für abgeschliffene Erle — Kein Italiener Spargel und Artischockenanzeugung 1935 — Ungarns Ernte an Gartenbaufrüchten 1935 — Die mögliche nach dem Stand vom 1. 1. 1935 — Beitragsordnung des Reichsnährstandes für 1935 — Arbeitsbuch für landwirtschaftlich-gärtnerische Arbeitnehmer — Bodendekontamination durch Erdämpfung — Ein neuer Rechen? — Konservierungsmittel — Stickstoffpreis im Gildhart 1935 — Vorteile beim Gewächshausbau — Der Rundfunk im Dienste des Obstbaues — Wie wird die deutsche Gemüsesamenernte? — Ausstellung „Stadt und Land“ in Magdeburg — Persönliche Mitteilungen — Bücher- und Zeitschriftenbeschau — Ein Querschnitt durch den badischen Gartenbau — Reisen tut not! — Die norwegische Obsternie — Hollandische Einfuhrbeschränkung — Gartenbauliche „aus aller Welt“

Marktsicherheit für Netz-Melonen wirtschaftsverbandes Sachsen-An-Garten- und Weinbauwirtschafts-Ägyptisches Obst für Deutschland Bewertung des gärtnerischen Ver-Bodeninfektion

## Sicherung und Nachwuchs des deutschen Gemüsebaues

Von A. Dobler, Frankfurt (Main)

Die große Frage, die diesem Thema unterstellt ist, ist die, ob der deutsche Gemüsegärtner seine Zukunft als gesichert betrachten kann, der Nachwuchs der Gemüsegärtner die neue Zielrichtung erkannt hat und der damit verbundenen Aufgabe gerecht zu werden in der Lage ist. Diese Frage ist überaus ernst und ihre Klärung berufswirtschaftlich sehr bedeutungsvoll.

Im Rahmen nachstehender Betrachtungen soll versucht werden, auf wichtige Grundfragen aufmerksam zu machen. Insbesondere aber verfolgen diese Zeilen den Zweck, unserem Nachwuchs im deutschen Gemüsebau aufmunternde Fingerzeige für die Zukunft zu geben, um damit wieder zu erreichen, daß dieser Nachwuchs mit ungebrochenem Mut, trotz der bestehenden vielfachen Schwierigkeiten, energisch an den Wiederaufbau dieses wertvollen Zweiges der deutschen Gartenbauwirtschaft herangeht. So sehr es richtig ist, daß in den letzten zehn Jahren dem deutschen Gemüsebau ganz empfindliche Wunden geschlagen wurden, so ist es ebenso richtig, daß im neuen Deutschland klar und bewußt eine zielstrebige Wiederaufbauarbeit eingeleitet worden und planmäßig durchgeführt wird.

Den nachstehenden Betrachtungen liegen die Verhältnisse des Gemüsebaues im Rhein-Maingebiet zugrunde, mit dem Arbeitszentrum Frankfurt (Main). Dessen ungeachtet können diese Ausführungen für den ganzen Gemüsebau im Reich gelten, insbesondere dort, wo ähnlich wie im Rhein-Maingebiet ein Großmarktzentrum besteht. — Als am 25. 10. 1934 die neue Großmarkthalle in Frankfurt (Main) eröffnet wurde, schrieb ich einen Vortrag für die Reichs- und lokale Presse, in dem ich die Bedeutung und die Entwicklung der Gemüsebauwirtschaft in der Rhein-Maingebiet als die wichtigste nach wie vor die Hauptrolle spielen und aus unserem nationalen Selbsthaltungstrieb heraus in immer aufsteigendem Maße spielen müssen, sind die einzigen Berufsstände, bei denen die technische Entwicklung nur langsam vorwärts kommt. Daraus erklärt es sich, daß die Landwirte und Gärtner in einer ganz anderen Gedankenwelt leben und gleichzeitig einen ruhenden Bol in dem großen Kreislauf unserer Wirtschaft darstellen. — An anderer Stelle schrieb ich dann weiter: „Die Sorgen der Erzeugerschaft wären nicht so groß, wenn der deutsche Gartenbau und die deutsche Landwirtschaft nicht zehn volle Entwicklungsjahre eingebüßt hätten. Keinesfalls nimmt die deutsche Erzeugerschaft den Weltkampf auf, und die Führer sind sich darüber klar, daß die Eröffnung der neuen Großmarkthalle der Beginn des wirklichen Großmarktes ist. Mag diese Tatsache für die Erzeugerschaft noch so grauam klingen, sie muß erkannt und anerkannt werden; denn nur dann ist es möglich, die notwendige geistige Ein- und Umstellung der Gesamt-

ten persönlichen Opfer aller Familienslieder. Das Herz konnte es einem zerreißt, wenn man den Marktbesitz beobachtet. Nicht die Erzeugerschaft war während, sondern vornehmlich der Import. Dieser stellte keine Ergänzung dar, sondern dominierte in einer Art und Weise, daß man mit Recht von wirtschaftlichem Unfug sprechen konnte. Die nationalwirtschaftliche Schädigung hierdurch ist gar nicht abzuschätzen. Die Marktwirtschaft war außer Rand und Band. Der Berufsstand selbst unzeitig in sich und unklar in der Führung und unverständlich

von der Regierung, Hoffnung und Vertrauen auf die Zukunft verdrängten. Damit waren gleichzeitig die tragenden Pfeiler der Sicherung des Berufes und des Nachwuchses gebrochen. Verzweifelt war der Abwehrkampf, aber er konnte keinen Erfolg bringen, weil es eine Abwehr im Zurückweichen war. Wie schon einmal erwähnt, die Gemüsegärtner waren bereits müde und unsicher geworden, weil ihr Blickfeld zu eng begrenzt war und mit geringen Ausnahmen die immer beschränkende Wirkung des Neuen, des Dingelgeranten, fehlte.

### Die Folgen früherer Agrarpolitik

Es wäre ungerecht, wollte man z. B. die Verhältnisse der Frankfurter Gemüsegärtner ausschließlich der Auswirkung der neuen Großmarkthalle zuschreiben. Die Umstände reichen schon in die Zeit der Jahrhundertwende zurück, wo z. B. die verlockenden Angebote der wachsenden Großstadt manchem Gärtner die heilige Bindung von Blut und Boden vergessen ließ. Teilweise wurden die Gärtner auch zur Preisgabe ihrer Schaffenskraft gezwungen. Will man aber nunmehr von einer Sicherung des Gemüsebaues und insbesondere seines Nachwuchses sprechen, dann müssen die Reizquellen des Unglücks gesucht und gezeigt werden. Nur eine klare Kenntnis dieser Ursachen ermöglicht für den Nachwuchs den richtigen Weg der Erkenntnis für die Sicherung der Zukunft seines Berufes. Entschiedenener Mut und Kampf um Selbstbestehen vor dem Nachwuchs den Weg in die Zukunft. Dazu einige Zahlen als Beispiel. In Frankfurt (Main) -Großmarkthalle existieren heute noch rund 160 Gemüsegärtnerbetriebe. Davon sind nur 70 durch vorhandene Nachwuchs gesichert. Die restlichen 90 Betriebe werden in den nächsten 15 bis 20 Jahren eingehen. Das Durchschnittsalter der Betriebsinhaber liegt bei 50 bis 55 Jahren, die Durchschnittsbetriebsgröße etwa bei 1,40 ha. Die einzelnen Betriebe haben in der großen Mehrzahl eine derart geringe Parzellierung, daß man von

einer Wirtschaftlichkeit nicht mehr sprechen kann. Es ist schon einmal errechnet worden, daß in vielen Betrieben bis zu 4 Stunden Weg zurückgelegt werden müssen, um alle vorhandenen bebauten Parzellen aufzusuchen, und das ist zu gewissen Jahreszeiten zwangsläufig öfter der Fall.

Rechtlich liegen die Verhältnisse in Frankfurt (Main) Oberad. Es existieren dortselbst heute 218 Betriebe, gegenüber 237 der Vorkriegsjahre. Geblieben sind nur etwa 65 Betriebe. Die Zukunft der restlichen 153 Betriebe ist ebenfalls wie in Sachsenhausen in den nächsten 15 Jahren besiegelt. Oberad. hat noch vor 10 Jahren 500 Betriebe. Zur Abnutzung des Bildes sei abschließend noch erwähnt, daß in den beiden erwähnten Gemüsegärtner des Gemüsebaues eine Tradition bis zu 500 Jahren und mehr aufzuweisen hat und in den Vorkriegsjahren rund 500 Betriebe existierten, mit einem reinen Wohlstand. Ist es bei einer derartigen Rückwärtsentwicklung ein Wunder, wenn die Kinder der Gemüsegärtner in andere Berufe abwandern? Gibt es für den Nachwuchs ein abschreckendes Beispiel als die ungläubliche Tatsache, daß in vielen Betrieben die in andere Berufe eingetretenen Kinder ihren Eltern das tägliche Brot sichern helfen müssen, während ehemals gesunder Wohlstand herrschte?

### Die Sicherung des Gemüsebaues im neuen Reich

Wägen in anderen Gemüsebaugebieten die Verhältnisse nicht so stark in Erscheinung treten, so liegt aber seit dem deutschen Gemüsebau mehr oder weniger bis vor ganz kurzer Zeit die gesunde Basis eines erfolgreichen Wiederaufbaues bedauerlicherweise verloren. Das was ererbte blieb erhalten, und das ist der tiefe Glaube an eine bessere Zukunft, die jedes Opfer wert ist. Das neue Reich hat dem Gärtner in gleicher Weise wie dem Bauer Gerechtigkeit gegeben und Hand angelegt, die Zukunft des Berufsstandes zu sichern. Mäanderte Schwierigkeiten sind beseitigt, mancherlei Sorgen erleichtert. Allerdings ist es im neuen Deutschland nicht möglich, unentgeltlich mitzugeben, wie einem geholfen wird.

#### Die erforderlichen Maßnahmen

So ist es denn nur zu verständlich, wenn viele

Maßnahmen zur Sicherung des Gesamtberufes ergriffen werden da und dort dem einzelnen gegen den Willen gehen und dann allzu leicht als hart und falsch empfunden werden. Nein, noch immer gilt der alte Grundsatz: Selbst ist der Mann! Daher muß der einzelne Gemüsegärtner mit eigener Kraft zunächst aus seiner mehr oder weniger veralteten und rückständigen Anschauung heraus und sich selbst davon freimachen, den Rechten und Sünden der alten Zeit und seiner alten Überlieferungen nachzugeben. Heute ist der Weg freier gemacht für den, der frei und selbständig dem Erfolg zutrifft. Das wird nicht im Geringsten möglich sein und nicht ohne Schwierigkeiten abgeben. Unser Nachwuchs kann aber die Tatsache hinnehmen, daß die Zukunft des Gemüsebaues gesichert ist, weil sie im Interesse der Volksgemeinschaft und Nationalwirtschaft gesichert werden muß. Das allein verpflichtet schon, den elterlichen Betrieb zu erhalten.

### Unsere Jugend

Die Jungen müssen die Treue und Ausdauer im Kampf um Dasein übernehmen und darüber hinaus neue Wege suchen und gehen. Die Alten müssen sich damit abfinden, daß die Hebelwirkungen und Auswirkungen vergangener Zeiten z. T. überholt sind, und wenn sie früher noch so richtig waren. Welt den Jungen den Weg frei und läßt sie zum geschickten Erlernen des Berufes nach auswärts in die Lehre. Die Kinder als Arbeitskräfte zu betrachten und im eigenen Betrieb auszulernen, führt oft zum Mißerfolg für beide Teile, vornehmlich aber für die Jungen. Die Wanderjahre sind für einen tüchtigen Gärtner einfach unentbehrlich. Wer sich draußen tüchtig umgesehen hat, wird dann später den eigenen Betrieb mit ganz anderen Augen ansehen und allen Widerwärtigkeiten viel leichter Herr werden. Ein Nachwuchs, der außerhalb des elterlichen Betriebes lernt und Erfahrungen sammelt, kann keine Hemmnisse und Verdächtigungen mit seinem Beruf, dessen überzeugter und erfolgreicher Träger er selbst wird. Ein derartig heranwachsender Nachwuchs ist der beste Garant für den Berufsstand. Bei einem solchen Nachwuchs kann aber auch die Führung für den Berufsstand etwas tun und erreichen, weil die notwendige Mitarbeit gern und sicher geleistet wird. Einem derartig herangewachsenen Nachwuchs kann auch ein gewisses örtliches lokales Eigenleben zuerkannt werden. Ein gesundes Eigenleben innerhalb eines Berufsstandes ist wiederum eine ständig treibende Kraft, die zu neuen Wegen und neuen Erfolgen fo-

wohl für den einzelnen, als auch für die Gesamtbeit des Berufsstandes führt. Das organisatorische lokale Eigenleben solcher Art bedeutet zweifellos eine beschränkende Wirkung in der gegenseitigen Erziehung, was nichts Geringeres zur Folge hat, daß die Führung freie Hand für größere Aufgaben erhält.

Es ist in der Tat so, daß schon heute ein tüchtiger Gemüsegärtner bei entsprechender Betriebsgestaltung sein Auskommen hat, ja sogar Ersparnisse erzielen kann. Gewiss ist nicht jeder jetzt schon dazu in der Lage, aber die Aussicht ist gegeben. Ohne Heberzeugung kann gesagt werden, daß grundsätzlich beurteilt die Zukunft des Gemüsebaues heute gesichert ist und es im wesentlichen nur noch darauf ankommt, wie der einzelne seinen Weg geht. Ohne geistige Umstellung und reifliche Einstellung in die Erfordernisse der neuen Zeit ist aber ein Dauererfolg nicht zu erzielen. Der Nachwuchs muß sich aber auch insbesondere darüber klar sein, daß Ausdauer geleistet werden muß. Diese Ausdauer aber erfordert sich des ausdrücklichen Schutzes unseres Führers. Ja, bejahe also die von mir eingangs gestellte Frage dann, wenn der Nachwuchs die ihm gemessene neue Zielrichtung erkannt hat und den festen Willen aufbringt, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Ich möchte wünschen, daß meine Fingerzeige all das durchlebte Leid der zurückliegenden Zeit vergessen lassen, damit wir jetzt mit vereinten Kräften neu aufbauen können.

### Unser Buch

In der Woche vom 27. Gildhart (Oktober) 3. Neblung (November) wird im gesamten Reich unter dem Motto „Das Buch — ein Schwert des Geistes“ eine

#### Woche des deutschen Buches 1935

veranstaltet. Sie wird der großen Bedeutung des Buches als Kulturgut und den vielen Aufgaben, die gerade das deutsche Buch zu erfüllen hat, gerecht. Wenn deshalb auch wir des Buches gedenken, so geschieht dies an dieser Stelle, um einmal zu sagen, was und wieviel uns das Fachbuch ist.

Praxis und Theorie müssen sich notwendigerweise ergänzen. Der deutsche Gärtner kann sich niemals allein auf den Spaten, auf seiner Hände Arbeit stützen, sondern bedarf gleichzeitig auch des geschriebenen Wortes, damit dies wieder für seine praktische Arbeit mitbestimmend wird. Neben der gut geleiteten Fachzeitschrift, die allerdings den Vorrang hat, mit den beruflichen Ereignissen und Neuerungen

### Im Innern des Blattes:

#### Tagung des Reichsbeirates Gartenbau

immer Schritt zu halten und das für den Augenblick Rohwendigkeit zu sagen, steht als deren Ergänzung allen Berufskameraden das Fachbuch zur Seite.

Trotz der Tatsache, daß in den Fachbüchern manches geschrieben wird, was man nicht bejahen kann, um aber auch hieraus wieder praktische Schlüsse zu ziehen, auch dem Umfang, daß ihr Inhalt nach einer Reihe von Jahren zum Teil veraltet, tun sie uns allen große Dienste. Wer von uns hätte sich aus ihnen noch nicht diesen und jenen, oft so vielseitig verwertbaren Rat geholt, seine praktische Erfahrung mit dem verglichen, was der Verfasser zu sagen hatte, um daraus wieder manches zu lernen? Gerade deshalb, weil sehr viele Fachbücher von Spezialisten auf dem behandelten Gebiet geschrieben werden, sind sie uns oft schon wirkliche Führer bei unserer Arbeit gewesen. Das Fachbuch stellt eine ganze Reihe von Erfahrungen und ein von dem Verfasser oft hart erarbeitetes Wissen zur Verfügung, damit wir es unserem Wissensschatz einverleiben oder daraus lernen können. Es ist deshalb in so manchen Augenblicken unseres beruflichen Werdeganges und Schaffens unser bester Berater.

Aber nicht nur für die, die schon seit Jahrzehnten in der Praxis stehen, den Wert einer Anregung eines Fachbuches — und sei es nur des Vergleiches wegen — aus eigener Anschauung schon öfter kennengelernt haben, ist es da, sondern vor allem auch für unseren Nachwuchs. Für seine Ausbildung ist neben der Fachzeitschrift ein Fachbuch unerlässlich, denn von ihm werden alle Gebiete des gärtnerischen Wissens grundlegend behandelt und vielfach auch eingehend beleuchtet. Es gibt heute kaum mehr ein Gebiet des Gartenbaues, das durch ein fachliches Buch noch nicht erforscht worden wäre, so daß gerade unsere Jugend das theoretische Rüstzeug auch aus ihm entnehmen kann. Wir wollen deshalb gerade in der „Woche des deutschen Buches 1935“ der Jugend unseres Berufes nahelegen, sich durch die Zurhandnahme von Fachbüchern weitestgehend zu schulen, denn sie vermögen es, die praktische Arbeit des jungen Berufskameraden zu fördern und einen starken Einfluß auf sein Wissen und Können auszuüben.

Theoretisches Wissen verbleibt sich unter stetiger Weiterbildung und einer umfangreichen praktischen Tätigkeit zum Können. Das Letztere ist die Voraussetzung für ein erfolgreiches Schaffen im Beruf. Aus diesem Grunde greifen wir alle, ob jung oder alt, gerne zu diesen und jenen der vielen Fachbücher, um durch dieses Ratsuchen oder Vergleichlichen Können zu werden und zu sein. Das müssen wir täglich, und so begleitet uns auf diesem Wege auch das Buch unseres Berufes.

Hk.

### Seite 9:

#### Ein Querschnitt durch den badischen Gartenbau

erzeugerschaft mit Erfolg zielbewußt durchzuführen. — Abschließend bemerke ich dann damals in meinen Ausführungen noch: „Die Zielrichtung der neuen Großmarktwirtschaft ist in der großen Perspektive der Modernisierung der heimischen Erzeugung verankert, dabei kann auch der Import nur eine Ergänzung sein.“

Diese meine Ausführungen sind heute noch richtig. Sie waren in erster Linie dazu bestimmt, den Gemüsegärtnern den Weg zu einer grundsätzlichen Umstellung in der seit Generationen beibehaltenen Anschauung zu zeigen. Fleiß und Arbeitswille in Verbindung mit einer geeigneten Lebensweise im Rahmen der vorhandenen Verhältnisse sind wohl eine wertvolle Voraussetzung für den Bestand eines Berufes. Aber auf lange Sicht betrachtet, schaden veraltete Auffassungen ganz besonders dann, wenn die technische Entwicklung zu Umstellungen und Neuerungen geradezu zwingt. Also hat an den Heberlieferungen einer vergangenen Berufsanschauung festzuhalten, ist gleichbedeutend mit Stillstand und Stillstand ist Rückschritt. Diese bittere und ernste Lebenswahrheit hat der deutsche Gemüse- und Obstbau bis zur nationalsozialistischen Erhebung ganz empfindlich zu spüren bekommen. Ist ein Berufsstand erst innerlich müde und abgewirtschaftet, dann spürt er die schwersten Nadelstiche einer verfeinerten und entarteten Wirtschaftsordnung, wie wir sie in der Nachkriegszeit hatten, erst recht; ja, es droht ihm unter solchen Umständen der nächste Untergang.

Der Gemüse- und Obstbau in der Rhein-Mainebene war damals tatsächlich dem Erliegen nahe, trotz günstiger klimatischer Verhältnisse, trotz eisernen Fleißes seiner Träger, trotz aller gebrauch-